

Zeitschrift: Saiten : Ostschweizer Kulturmagazin
Herausgeber: Verein Saiten
Band: 24 (2017)
Heft: 265

Artikel: Zeitzeugin feministischer Aktivität
Autor: Plassard, Claire
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-884126>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 10.01.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Zeitzeugin feministischer Aktivität

Die Wyborada mischt St.Gallen seit 30 Jahren feministisch auf. Unsere Autorin ist drei Jahre jünger. Warum sie die Frauenbibliothek keinen alten Zopf findet.

TEXT: CLAIRE PLASSARD, ILLUSTRATIONEN: LIKA NÜSSLI

Am 11. Februar feierte die Wyborada fast auf den Tag genau ihre 30-jährige Öffnung. Pünktlich zum Jubiläumsanlass treffe ich mich mit der leitenden Bibliothekarin auf ein Gespräch zwischen den Bücherregalen einer Institution, die in der Schweiz die letzte ihrer Art ist.

Eine Frau brauche 500 Pfund im Jahr und ein eigenes Zimmer, um schreiben zu können, hielt Virginia Woolf 1929 in ihrem Essay *Ein Zimmer für sich allein* fest. Von der heiligen Wyborada sind zwar keine Schriften erhalten, doch hatte die St.Galler Inkusin, die als Schutzpatronin der Bibliotheken und Bücher gilt, strenggenommen genau dieses Zimmer für sich. Schön, dass die Räumlichkeiten der Wyborada an der Davidstrasse den Namen dieser Frau tragen, denke ich mir im Treppenhaus.

Beschäftigt mit den letzten Vorbereitungen, um das 30-jährige Bestehen der Frauenbibliothek feiern zu können, erzählt die leitende Bibliothekarin, Regula Lüscher, dass sie in diesem Frühling die Katalogisierung des Bestandes endgültig abgeschlossen und alle Medien der Wyborada ins St.Galler Bibliotheksnetz übertragen haben wird. Das Kürzel für jene Medien, die aus der Wyborada ausgeliehen werden, lautet WYBO und ist auf den Buchrücken nicht zu übersehen.

Dieses deutliche Sichtbarmachen der Herkunft der Medien aus der Frauenbibliothek, wenn sie ausgeliehen werden, ist Regula Lüscher wichtig. «Die qualitativ hochwertige Arbeit von Frauen und die reflektierte Auseinandersetzung mit sogenannten Frauenthemen ist auch in der Literatur und Musik nach wie vor einem Sichtbarkeitsproblem unterworfen», sagt sie. Eine Frauenbibliothek wie die Wyborada, die allen Geschlechtern zur Benutzung offen steht, soll einerseits als wichtige Zeitzeugin des Engagements für Frauen und Frauenthemen erhalten bleiben und sich andererseits als Spezialbibliothek mit einer breiten und umfassenden Medienauswahl, die jenseits des Mainstreams angesiedelt ist, ihren Platz in der St.Galler Bibliothekslandschaft sichern.

Feministische Aktivität und qualitativer Anspruch

Regula Lüschers Aussagen machen Sinn. Die Wyborada reiht sich meines Erachtens in die Tradition derjenigen Buchladen- und Bibliotheksprojekte der frauenaktivistisch bewegten 1970er- und 1980er-Jahre ein, welche sich gleichermassen als Informationsquellen, Dokumentationsstellen und Austauschorte verstanden. Diese Projekte, oftmals von differenzfeministischer Motivation vorangetrieben, wurden von engagierten Frauen basisdemokratisch geführt. Während viele in den 1990er- und 2000er-Jahren aufgrund mangelnder finanzieller Subventionen wieder eingingen oder in andere Buch- und Bibliotheksinstitutionen eingegliedert wurden, ist die St.Galler Frauenbibliothek Wyborada landesweit als einzige



ihrer Art erhalten geblieben. Sie ist nach wie vor basisdemokratisch organisiert und lebt, neben dem 40-Prozent-Pensum der leitenden Bibliothekarin, vor allem vom Engagement ihrer ehrenamtlich tätigen Vorstandsfrauen.

Der Charakter der Wyborada als Zeitzeugin feministischer Aktivität wird auch dadurch ersichtlich, dass sie Anstoss für die Initiierung anderer Ostschweizer Pionierprojekte gab. Die Gründung des Archivs für Frauen-, Geschlechter- und Sozialgeschichte der Ostschweiz, welches an der Florastrasse angesiedelt ist, entsprang der «Dokumentationsstelle zur Geschichte der Frauen in der Ostschweiz und im Fürstentum Liechtenstein», die von Mitgliedern des Vereins der Wyborada aufgezogen wurde.

Der Blick in die Bücherregale bestätigt den qualitativen Anspruch der Wyborada. Sowohl feministische Klassiker aus der Sparte Literatur und Sachbuch sind gut vertreten als auch Publikationen der Gegenwart. Ich sehe *Das antikapitalistische Buch der Mode*, welches im Zürcher Rotpunktverlag erschienen ist, ebenso den tollen autobiografischen Roman *Sarahs Gesetz* von Silvia Bovenschen (zu finden im gelben Schrank der Wyborada, in dem Regula Lüscher jeweils ihre Favoriten einreicht) bis hin zu *So einfach war es also zu gehen* der jungen Ostschweizer Autorin Laura Vogt.

Auch die CD-Sammlung der Wyborada ist beachtlich. Beim Stöbern stösst man nicht nur auf die generationsübergreifend beliebten Les Reines Prochaines, sondern auch auf Aufnahmen von Pauline Oliveros, einer Pionierin experimenteller elektronischer Musik, und freut sich besonders über den Fund des Audiotagebuchs von Marlene Marder, der letztjährig verstorbenen Gitarristin der Band LiLiPUT (vormals Kleenex). LiLiPUT war nicht nur die

einzig Schweizer Post Punk-Band, die internationale Erfolge feierte, sondern, was viele nicht wissen, eine der massgeblichen Wegbereiterinnen der späteren Riot grrrl-Bewegung. LiLiPUT machte schon Musik, als die feministischen Frauen von Bikini Kill und Sleater-Kinney noch zur Schule gingen – und zwei Drittel von Le Tigre in den Kindergärten.

Zur Notwendigkeit einer Frauenbibliothek im Jahr 2017

Es mag sein, dass in einer Zeit, in der feministische Themen popkulturellen Status erhalten haben, das «Missy Magazine» gelesen und mit dem Hashtag #aufschrei getwittert wird, die mühsam ausgetragenen Diskussionen und Kämpfe, welche Frauen jahrzehntelang führten, bei einer jungen Generation weniger präsent sind. Ein Paradigmenwechsel von Frauenforschung hin zu Genderforschung hat stattgefunden – ist eine Institution wie die Wyborada, die bewusst Frauen und Frauenthematiken einen Platz einräumt, im Jahr 2017 noch zeitgemäss?

Mir scheint die Antwort klar «Ja» zu lauten. Abgesehen von der gesamtgesellschaftlichen Realität, dass auch in der Schweiz eine Gleichstellung der Geschlechter nicht erreicht ist – doch lassen wir Pandoras Büchse an der Stelle zu: Das bereits angesprochene Sichtbarkeitsproblem von Frauen in der Literaturwelt manifestiert sich spätestens mit Blick auf die Long- und Shortlists der Buchpreise. Werke von 14 Männern und nur sechs Frauen finden sich auf der Longlist des Deutschen Buchpreises 2016, Werke von vier Herren und nur Michelle Steinbeck auf der Shortlist des Schweizer Buchpreises 2016. Dass Autorinnen weniger gute Bücher schreiben, scheint unplausibel. Dass Komponistinnen weniger gute Werke verfassen als ihre männlichen Kollegen und darum weniger Beachtung finden, genauso.

Kritik an essentialistischen und binären Geschlechtervorstellungen ist notwendig, doch sollte bei aller fruchtbaren gegenwärtigen Diskussion zu Gender-Fluidität und Neosexualitäten nicht vergessen gehen, dass eine Überwindung von Identitätskategorien zunächst ein Akt privilegierter Menschen ist. Nicht-privilegierte Menschen brauchen Identitäten, wie zum Beispiel «Frau» eine ist, nach wie vor, um sich als Gruppe politisch formieren zu können. Dies heisst mitnichten, dass gleichzeitig nicht auch Formen der Mehrfachdiskriminierung, die Menschen widerfahren, berücksichtigt werden müssen – im Gegenteil. Allianzen bilden und gleichzeitig explizit für die «Frauensache» (betont alle meinent, die sich als Frau identifizieren im Sinne der Schreibweise «Frauen*») eintreten, ist eine Herausforderung, aber keine Unmöglichkeit. Bestand und Existenz der Wyborada widerspiegeln das ziemlich gut.



Mehr als 500 Pfund pro Jahr

Die kleine Bibliothek füllt sich immer mehr an diesem Jubiläumsabend, es werden erste Weinflaschen entkorkt und Bücher aus den Regalen geholt für eine Lesung, bei der die Künstlerin Lika Nüssli das Vorgetragene zeichnerisch visualisiert.

Regula Lüscher wünscht sich für die Zukunft der Wyborada vor allem zwei Dinge: «Mehr junge Frauen, die sich für feministische Themen und Gleichberechtigung engagieren und sich aktiv in die Frauenbibliothek Wyborada einbringen wollen – und mehr finanzielle Unterstützung.»

Eine Zeitzeugin wie die Frauenbibliothek Wyborada in der Stadt zu wissen, ist für St.Gallen aus feministischer Sicht Stolz und Freude. Ich wünsche der Wyborada für die Zukunft mindestens ein eigenes, grosses Zimmer. Und definitiv mehr als 500 Pfund im Jahr. Was es auch sind: 40'000 Franken von der Stadt.

Claire Plassard, 1990, schreibt gelegentlich für Saiten.